

Er scheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.35.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.30.
Im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.40; hiezu
je 20 J. Bestellgeld.
Abonnenten nehmen alle
Fehlbestellungen und Postsummen
sobald als möglich entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 J.
bei Ankaufsbereitstellung
durch die Exped. 15 J.
Klammern
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 162.

Neuenbürg, Samstag den 10. Oktober 1914.

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Den 9. Oktober 1914.

In seinen „Heroldsrufen“ hat einst, in den heißen Sommertagen vor Anbruch des siebziger Krieges, Emanuel Geibel gesungen: „Wir träumen nicht von raschem Sieg — Von leichten Ruhmesjügen. — Ein Weltgericht ist dieser Krieg — Und Karl der Große der Lügen. — Doch der einst unsrer Väter Burg — Betrost, er führt auch uns hindurch! — Vorwärts!“ — Ja, es geht vorwärts, wenn es auch kein leichtes Siegen ist. Im Westen, wo die Franzosen nach ihren Niederlagen im August schließlich in dem verhältnismäßig schmalen Raum zwischen Paris und Verdun ihre Hauptmacht verlammt hatten, ist über ihren Versuchen, die eiserne deutsche Klammer zu locken, eine immer breitere Schlacht geworden und die fortgesetzten, aber immer vergeblichen Versuche des französischen linken Flügels, den deutschen rechten Flügel zu umgehen, haben schließlich zu einer Verbreiterung der Kampffront von den Vogesen und Ardennen im Osten bis ans Meer im Westen geführt. Engländer, Indier, afrikanische Hilfstruppen und wer weiß was sonst noch für kanadische und andere Hilfstruppen aus aller Welt rücken gegen die hier ganz auf sich allein angewiesenen deutschen Armeen an, aber sie kommen nicht durch. Ihre anfänglichen Siegesbotschaften sind von Woche zu Woche und von Tag zu Tag kleinlauter geworden. Nicht einmal die Belagerung Antwerpens konnten sie verhindern, das, so Gott will, in unseren Händen ist, bis diese Zeilen dem Leser zu Gesicht kommen. Dafür haben es die Engländer fertig gebracht, noch kurz vor dem Fall von Antwerpen den völkerrechtswidrigen Akt anzuknüpfen, daß nicht weniger als 32 deutsche Handelsdampfer und mehrere andere große Seebampfer im Hafen von Antwerpen in die Luft gesprengt wurden, nur deshalb, weil die Holländer es nicht erlaubten, daß die Flüchtlinge aus Antwerpen nach England transportiert werden sollen. Es ist ein fürchterliches Ringen, aber die deutsche Kraft, die physische wie die moralische, hält durch und erringt uns doch noch sicher den Sieg. — Wenn es nicht schnell genug damit gehen sollte, der möge bedenken, daß auf beiden Kriegsschauplätzen sich je mindestens zwei Millionen Menschen gegenüberstehen. Das ist noch niedrig geschätzt, denn wir allein haben demnach so an die fünf Millionen Mann im Felde stehen. Mit solchen Truppenmassen kann man, besonders auch im Hinblick auf die modernen Feuerwaffen und die fast unermessliche Ausdehnung der Schlachtfelder auf hunderte von Kilometern in der Breite, nicht mehr so rasche Schlagen führen und läßt Entscheidungen erzwingen, wie 1866 und 1870 oder gar wie zu Napoleons I und Friedrichs des Großen Zeiten. — Auch in Tsingtau schlagen sich unsere blauen Jungen mit größter Bravour gegen die englisch-japanische Uebermacht. Wir wissen ja wohl, daß der Heldennut der deutschen Besatzung auf die Dauer nicht handhalten kann und daß wir mit einem ehrenvollen Ende unserer armen Landsleute und der ihnen bitterlich zu Hilfe geeilten Besatzung des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ schmerzliche Verluste nehmen müssen, aber der Krieg wird weder in Ostasien, noch in den afrikanischen Kolonien ausgebrochen, wo uns überall Engländer, Japaner und Franzosen bedrängen, sondern auf den europäischen Kriegsschauplätzen. Unsere Kreuzer, die einstens zum Raubschoungeswader gehörten, sind ausgebrochen und fügen den Rauffahrtschiffen der Alliierten lächerlichen Schaden zu. Außerdem fängt England die Behinderung seiner Zufuhren durch unsere Minen Sperre schon hart zu spüren an. — Die größte Gefahr droht diesen Krämerseelen nun aber zunächst im Orient. Indien beginnt aufzustehen. Bereits heißt es, daß England dorthin die Japaner zu Hilfe

gerufen habe. Afghanistan, das Tor Indiens von Nordasien her, regt sich bedenklich gegen Briten und Russen; dergleichen Persien. Und gar in Ägypten, dem Schlüssel des Suezkanals, der Hauptknotenader im englischen Kolonialkörper, gehen gefährliche Dinge vor. Kurz: Der Islam steht allmählich gegen seine alten Bedrücker in London und Petersburg auf. Die Alliierten, die so frevelhaft die Alliierten gegen uns aufriefen, kommen nachgerade in die gleiche Not wie Goethes Zauberlehrling, der da seufzte: „Derr, die Not ist groß. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“

Christiania, 9. Okt. (WB.) In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“, ein Generalfeldmarschall, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200 000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Massen schwerer Artillerie, was alles zusammen dann die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen aus Indien erhalten haben, wiegt nicht so schwer, weil ihre Zahl nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß es Hindus sind, so erscheint es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit europäischen Truppen sind. Daß Joffre's Armee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwachmoment gegenüber der deutschen, auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Wagnisse des Sieges sich nach einer Seite neige, so ist es die deutsche Seite.

Berlin, 9. Okt. Der „Totalanz.“ gibt folgende Mitteilung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ in Essen wieder: Das englische Flugzeug, das die Bombe auf die neue Luftschiffhalle warf, ist bereits von weither gesehen und beschossen worden. Die Beschädigung begann von der Hammerbrücke und von der Ballonhalle aus mit Schrapnell und Gewehrfeuer. Der Flieger traf mit seinem Wurf die Halle in der Mitte des Daches. Dem Wurf folgte eine ungeheure Stachelflamme und eine zehn Minuten lang andauernde Rauchsäule. Außerordentlich ist an der Halle nichts zu sehen; es handelt sich hier um die neue Ballonhalle, und es wird angenommen, daß Verrat vorliegt, da der Flieger gewußt haben muß, daß ein „Zeppelin“ in der Halle seit 3 Tagen untergebracht war. Nach glaubwürdigen Aussagen war der „Zeppelin“ nicht mit Gas gefüllt. Das Gerippe des Luftschiffes soll durch den Bombenwurf nicht gelitten haben, so daß der Ballon ungefähr in 14 Tagen wieder gebrauchsfähig sein wird.

Berlin, 9. Okt. Gestern abend spät erfuhr der Berichterstatter des „Neuen Rotterdamschen Courant“ an der Grenze, daß die belgischen Soldaten über die Grenze gesetzt waren und somit ihre ursprünglichen Stellungen aufgegeben hatten. Ferner verlautet, daß die belgische Armee, falls sie zum Rückzug gezwungen würde, nicht in der Richtung der holländischen Grenze, sondern nach Ostende ziehen würden, um mit den Armeen der Verbündeten Fühlung zu erhalten. Die Ueberreste der belgischen Armeen würden fortan in den Reihen der Engländer und Franzosen kämpfen. Im Zusammenhang damit werden neu einberufene junge belgische Rekruten in England ausgebildet werden.

Frankfurt, 9. Okt. Aus Berichten englischer Blätter ergibt sich klar, daß vor allem die Engländer den Widerstand Antwerpens organisieren. Der Oberbefehl ist in ihre Hände übergegangen. Sie wissen, daß der Fall Antwerpens und ein entscheidender Sieg über das belgisch-englische Heer zur Folge hat, daß große deutsche Truppenmassen frei werden, was für die Verbündeten verhängnisvoll werden könnte.

Frankfurt a. M., 9. Okt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus London gemeldet: „Daily Telegraph“ vernimmt aus Belgien, daß es den Deutschen

am Mittwoch nach zahlreichen vergeblichen Versuchen geglückt ist, während des Nebels zwischen Schoonaerde und Enghehem bei Termonde über die Schelde zu kommen. Der Kampf dauert fort. Die Belgier setzten den Angriffen einen verzweifelten Widerstand entgegen. Doch gelang es den Deutschen, ihre Bewegung aus dem Südwesten fortzusetzen. Diese Nachricht ist von der größten Wichtigkeit, denn wenn es den Deutschen gelingt, von Termonde aus nach dem Norden vorzubringen, so bedeutet dies, daß den belgischen und englischen Truppen der Weg nach der Küste, wenn nicht abgeschnitten, so doch äußerst erschwert sei. — Das „Amsterdamer Handelsblad“ bemerkt hierzu: Nun rücken auch die Deutschen von Südwesten her gegen die Stadt vor, so daß die Aussicht für die Garnison und das vereinigte belgisch-englische Heer, die Stadt noch verlassen zu können, sehr gering wird.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Die in Antwerpen eingerückten englischen Truppen werden auf 30 000 bis 40 000 Mann geschätzt. Ihre Ankunft hat die Bewohner sehr beruhigt. Seit drei Tagen wächte der ununterbrochene Durchzug englischer Truppen durch die Stadt. Der französische Konsul in Antwerpen ist mit dem Konjunktursachverwalter nach Holland abgereist.

Berlin, 9. Okt. Aus Wien wird gemeldet: Es ist bezeichnend, daß auch die amtliche Petersburger Telegraphenagentur die großen Verluste Rußlands in der Lemberger Schlacht zugibt. Es heißt in der Ausgabe vom 3. Sept.: Nach der Lemberger Schlacht gab es so große Massen russischer Verwundeter, daß alle öffentlichen Gebäude zu ihrer Aufnahme nicht genügten.

Wien, 9. Okt. (WB.) Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England sie nicht ersucht habe, von der Neutralität abzugehen. Die portugiesische Regierung habe einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Frankfurt a. M., 9. Okt. (WB.) Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Konstantinopel: Die Porte gibt bekannt, daß sie die Hoheitszone in den territorialen Gewässern von drei auf sechs Seemeilen ausdehne. Die englische Gesandtschaft legte Verwahrung hiergegen ein.

Sofia, 9. Okt. Täglich treffen aus Serbien mazedonische Flüchtlinge und serbische Deserteure an der bulgarischen Grenze ein. Alle Berichte lauten einstimmig dahin, daß in der serbischen Armee Hungernot herrsche.

Newyork, 18. Sept. Seit Beginn des europäischen Krieges hat die Einwanderung einen starken Rückgang gezeigt. Im Juni trafen noch 55 000 Personen in den Zwischenräumen der Dampfer ein, gegen 136 000 im Vorjahre, im Juli war die Zahl 49 000 (108 000) und im August fiel sie auf 28 000 (102 000). Im laufenden Monat dürfte sie unter 5000 kommen.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Okt. (Von der württembergischen Feldpost.) Die Verbindungen zwischen Stuttgart und unseren im Felde stehenden Truppen beginnen sich mehr und mehr zu verbessern. Die Verbesserung und Ausdehnung des Schnellzugverkehrs macht sich auch hierin sehr stark bemerkbar, fast jeder Schnellzug bringt eine Masse Post vom Felde. Auch sonst kommt hin und wieder durch von der Front zurückkommende Autos ganz unvermutet Post. Zur Beschleunigung des abgehenden Postverkehrs wurden weitere Posträume im sogenannten „Olgabau“ beigezogen, so daß die Post für das Heer wesentlich rascher verarbeitet und für den Versand bereitgestellt

h u n g.
an unseren Hoch.
Mts.
ends 6 Uhr
Leinach Station.
Okt. 1914.
h u n g.
wir Verwandten
treuer, unver-
mann
tr. 119
schlacht bei Pech
den Heldentod
Teilnahme an
dem Gen. Geist-
ttdienst sagen
benen:
geb. Feinj.
Frauben
& Co.
ilnieten
Reederei
shafen —
nen, Siebwerke
ks, Bricketts Jegg
a billigsten Preisen.
riegsschauplat
hen Soldaten
Sprachführer
ikon
Lieferungen
ein
andlung.

werden kann. Mit dem in nächster Zeit, 19.—26. Oktober, zugelassenen 5 Kilometer-Paketversand dürfte eine weitere Verbesserung des Feldpostdienstes zu erwarten sein.

Stuttgart, 8. Okt. Dieser Tage ist eine zweite Kolonne württ. Eisenbahner nach Belgien und Frankreich abgereist, um in den von den Deutschen besetzten Gebieten den Dienst im Betrieb der Eisenbahnen zu übernehmen. Es war ein kleinerer Trupp, der diesmal ausgezogen ist, etwa 50 Schaffner und Bremser. Alle waren mit Karabinern und Gewehren ausgerüstet.

Stuttgart, 9. Okt. Nach den neuen Fahrplänen, die noch im Laufe dieses Monats in Kraft treten, wird Stuttgart erstmals wieder eine direkte Verbindung von Berlin über die kürzeste Strecke Erfurt—Würzburg erhalten (Berlin ab 8 18 Uhr Vormittags).

Weislingen, 9. Okt. In den letzten beiden Tagen sind wieder ungefähr 400 leicht verwundete Krieger mit den fahrplanmäßigen Zügen hier durchgeföhren, um in ihre Garnisonen zurückzukehren oder die Militärkassette aufzusuchen.

Rottenburg, 8. Okt. Wie die „Rottbg. Ztg.“ hört, erfreute sich der in den Kämpfen bei Verdun gefallene Unteroffizier Deuter von hier bei seinen Kameraden großer Beliebtheit, da er für die ihm Untergebenen, denen er alle durch die Umstände möglichen Erleichterungen — oft auf Kosten der eigenen Bequemlichkeit — verschaffte. Einer seiner Mitkämpfer versicherte, daß er z. B. für seine ermüdete Korporalschaft in eigener Person zum Kartoffelgraben ging. Von echt soldatischem Geist aber zeugt die Art und Weise, wie er sich den „Schub zur Front erzwang“. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Im Kasernenhof in U. Randen die Mannschaften des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 125 marschbereit zur Ausreise ins Feindesland. Unter den zur Verfügung stehenden Unteroffizieren sollten einige weil „überzählig“ bis zum nächsten Truppentransport zurückbleiben. Auch unsern Deuter traf dies Loos. Sichtlich enttäuscht und verstimmt trat er zurück und verschwand im Gebäude. Die Mannschaften rückten auf den Bahnhof ab. Als aber der Zug abfahren sollte, eilte unser Landsmann Deuter atemlos daher, feldmarschmäßig ausgerüstet, in der Uniform eines Gemeinen und sprang in einen Wagen. Wie er nachher erzählte, hatte er in der Mannschafsstube links die Treppen abgetrennt, um wenigstens als gewöhnlicher Soldat dem Drange seines Soldatenherzens folgen zu können. Von den Vorgesetzten wurde diese gewiß seltene Neuerung von Insubordination allergnädigst verziehen und der „Blindgänger“ nach Ankunft im Feindesland wieder mit den Treppen ausgezeichnet.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 9. Okt. (Postalisches.) Vom 12. Oktober an wird der Postschalter beim Postamt Neuenbürg offen gehalten:

Werktag von 9—12 Uhr vorm.,
3—6 „ nachm.,
Sonntag „ 11—12 „ mittags.

Von demselben Tage an fällt die Briefkastenleerung um 6 1/2 Uhr morgens weg. Die Briefkästen in der Stadt werden also bis auf weiteres nur noch um 12 1/2 Uhr mittags und um 7 1/2 Uhr abends geleert werden.

Waldhorn, 9. Okt. In der Zeit vom Sonntag bis Mittwoch hielt sich hier und in verschiedenen Wirtschaften im oberen Tal ein unbekannter Mann auf, der sich durch seine Uniform (Dragoner-Regt. Nr. 25) und besonders durch schwindelhaftes Gebahren in den Wirtschaften bemerkbar machte. Als ihn der Landjäger von Enzklösterle am Mittwoch vormittag in der Wirtschaft in Nonnenmühl angetroffen hatte, brachte in kurzer Entfernung ein Schuß, den der Unbekannte auf sich abgab, und der ihn tödlich getroffen hatte. Der Mann hatte eine Kriegsbearbeitung mit dem Namen Nikolaus Bahner von Nagoldbingen (Preußen); der Geldbeutel enthält noch etwa 16 Mk. in bar. Dieser Fall muß erst durch die gerichtliche Untersuchung Aufklärung finden.

Gräfenhausen, 8. Okt. Im Gasthaus zum „Waldhorn“ wurde dieser Tage wieder ein Diebstahl verübt. Dem Täter fiel jedoch diesmal nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände.

Pforzheim, 8. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz wurden wieder mehrere Krieger aus unserer Stadt ausgezeichnet. Rechtsanwalt E. Gräßle, Ref. Off., Hauptlehrer Späth, Bizefeldwebel, ferner Indendanturrat Linnebach und Fuhrartillerist Probst. — Fast jede Woche gehen hier mit Liebesgaben

schwer beladene Autos in das Feld. — Bürgermeister Dr. Schweidert und Bürgermeister Schulze von hier stehen ebenfalls im Feld. Letzterem ist eine besondere Auszeichnung für Tapferkeit und Umsicht verliehen worden; er erhielt vom Großherzog den Jährlicher Löwenorden mit Schwertern. Den Anlaß gab das schwere Gefecht von Tagesdorf im Oberelsaß am 25. August. Es gelang damals Schulze als Oberleutnant seine Kompanie, die den ganzen Tag im Feuer gewesen war und in Gefahr stand, abgeschnitten und gefangen zu werden, noch spät abends aus der Umklammerung zu befreien.

Nagold, 9. Okt. Als Leiter der in der Stadt neu zu gründenden Jugendwehr wurde Oberamtsrichter Ullhöfer und als sein Stellvertreter Feuerwehrekommendant Gabel aufgestellt. Auch das Seminar hat ein Zusammengehen mit der Jugendwehr der Stadt in Aussicht gestellt.

Neuenbürg, 10. Okt. Dem heutigen Schweinemarkt waren 56 Stück Milchschweine zugeführt. Für das Paar wurden 8—16 \mathcal{M} bezahlt. Handel flau.

Sonntagsgedanken (11. Oktober).

Bürgerschaft des Siegs.

ep. Wir können nur auf das zählen, was wir selbst leisten in stilllichem Wollen. Daß wir hier nicht zu leicht befunden werden, darauf beruht unsre Hoffnung. Vertrauen auf die Zukunft haben wir und dürfen wir nur haben im Sinne des Dichters:

Mut und Treue sonder Fehle,
Einfalt, die von Herzen klingt,
und den tiefen Zug der Seele,
die nach ihrem Gotte ringt.

Wahrst du die, wohlan so wage
jeden Kampf voll Siegeslust,
denn du trägst zukünft'ger Tage
stolze Botschaft in der Brust.

Der bekannte Historiker Dietrich Schäfer in seiner 1910 erschienenen „Deutschen Geschichte“.

Unsere Sorge ist, daß wir auf dem rechten Wege sind, indem wir unsre Kraft durch unsres Volkes Gebete stärken. Wir sind nicht verantwortlich für die Weltregierung, aber für unsre deutsche Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung erfordert den Aufblick zu dem, von dem alle Pflichten kommen. Unsere Entwicklung hat uns mit Notwendigkeit in diesen Krieg hineingeföhrt. Jetzt wo er da ist, ist er eine Last, die wir alle mit Hand und Herz zu tragen haben.

Friedrich Naumann.

Die Feinde sind nur besiegtbar durch hohe Gesinnung.
E. M. Amdt.

Deutsches Lied

in der französischen Dorfkirche.

Som. Divisionsfeldgeistlichen G.

(GAB.) ep. Mit gemischten Geföhlen ritten wir in das Dorf hinein; lieblich liegt zwar eingebettet in die kleine Talmaube, und freundlich schaut der kleine Kirchturm draus hervor. Die Einwohner sind zum Teil noch da. Aber arm ist das Nest und klein und von französischer und deutscher Einquartierung schon tüchtig mitgenommen. Und nun wird das Dörflein wieder vollgepfropft mit dem Stab, mit Artillerie, Infanterie und Sanitätsmannschaften. Das Pfarrhaus, in dem wir untergebracht sind, ist lotterleer; es muß erst mit Feu und Stroh eingerichtet werden. — Aber nun, nun ist mir und vielen anderen das arme G. ein lieber Ort geworden, an den wir stets mit Freuden denken werden. Das hat unser deutsches Kirchenlied fertig gebracht, das deutsche Lied in der französischen Dorfkirche. Ach, die arme Kirche. Obwohl offenbar schon lange kein Pfarrer im Dorfe war, hatten die Leute ihr hübsches Kirchlein sauber und weihvoll erhalten. Auch der Krieg hatte ihm kein Leid getan, keine Fensterhebe war zerbrochen. Jetzt aber wars nicht anders gegangen; ein Proviantamt hatte seinen Einzug in der Kirche gehalten. Die Kirchenstühle mußten zur Seite rücken, um den Haber- und Zwiebackläden Platz zu machen. Auf dem Weg zum Geschäftszimmer war mir diese wehmütige Veränderung entgegengetreten. Als ich aber ins Quartier zurückkehren wollte, da mußte ich aufhören. Was war denn das? Wie Orgelklang und Liederlang tönte es von der Kirche herüber. Schnell trat ich ein. Da stehen die preussischen Landwehrlente im Kirchlein und singen aus Herzenslust. Am Harmonium sitzt ein Unteroffizier. Soeben stimmt er eine neue Weise an. „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit“, so klingt aus den Herzen der Krieger,

die Not und Tod geschaut, und zuversichtlich läßt weiter aus starker Männerbrust: „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ So singen wir das Lied vom Gottvertrauen von der ersten bis zur letzten Strophe. Wie der letzte Ton verklungen, da ruft ein württembergischer Artillerieoffizier (er hat das Württ. Kriegsgebetbüchlein in der Hand): „Hier ist der Herr Divisionspfarrer.“ Der steht schon auf den Stufen zum Chor. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Gottes Wort in Luthers Sprache hier in der römisch-französischen Kirche; verwundert horchen die Dorfbewohner auf; mit ihren französischen Soldaten hatten sie solches nicht erlaubt. Jammer mehr deutsche Krieger, Schwaben und Preußen durcheinander, drängen sich herein in das Kirchlein. „Neue Kraft“, das können sie brauchen nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Woche für die Kämpfe, die ihnen bevorstehen. Auf den Höhen um das Dorf donnern die Kanonen, sie hören nicht unsere Nachsch. Nach der kurzen Ansprache des Feldpredigers beten wir miteinander. Dann noch ein Lied. „Hatte meine Seele“ wollen die Soldaten singen. Dann neigen sie alle zum Segen das Haupt.

„Das war mein schönster Feldgottesdienst“ sagt der Herr von der Artillerie. Und die Mannschaft selbst hat ihn anberaumt“, erwidert ihm der Pfarrer. Drauf kommt der Regimentskommandeur und spricht: „Wenn ich das nur früher gewußt hätte.“ Und dann tritt ein Landwehrlente zu mir mit der Bitte: „Herr Divisionspfarrer, ich und noch viele sind zu spät gekommen, könnten Sie und nicht noch eine Abendandacht halten?“ Mit tausend Freuden. — Auf 1/2 7 Uhr wird der zweite Gottesdienst angelehrt. Aber auch in der Zwischenzeit ertönt ein Lied um's andere. Ein Organist läßt den anderen ab, und am kräftigsten erklingt das alte Truhlied: „Ein feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffen“.

Zur festgesetzten Stunde fällt sich die Kirche wieder. Ihre Offiziere an der Spitze treten die Landwehrlente ein. Artilleristen, Ärzte, Herren vom Divisionsstab kommen. Viele stehen noch vor der Türe und finden keinen Platz mehr. Ein junger Studiosus der Theologie legt sich ans Harmonium. Gewaltig braust's durch das Kirchlein: „Ist Gott bei mir, so trete gleich alles wider mich“. Dann lauschen sie alle dem Gotteswort, das von dem Mann im grauen Felbrod schlicht verkündigt wird, und mancher wischt in seinem bärtigen Antlitz herum. — Inzwischen ist's Nacht geworden. Auf der Freitreppe des Hauses steht der edle Mann, unter dessen Befehl in den letzten Wochen viele Tausende gekämpft haben, und, will's Gott, noch weiter kämpfen werden. Er zeigt seinen Offizieren den Sternenhimmel, der in wunderbarer Pracht über dem Tal erstrahlt. Dann spricht er leise, doch so, daß der Pfarrer es hören kann: „Nach End, o Herr, nach Ende an aller unsrer Not.“ Wir haben schon mit manchem Verwandeten gebetet, und die Gesunden können auf den Rat und fürs Gefecht nicht minder brauchen: „Stärk unsre Füß und Hände, und laß bis in den Tod uns allzeit deiner Pflege und Treu befohlen sein, so gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein“.

Dermischtes.

ep. Die Friedenspfeife in Kriegszeiten. Einen Musterbrief — auch für solche, die nicht im Feld stehen — weil er zeigt, wie Kleinlichkeiten in großer Zeit behandelt werden sollen, brachte dieser Tage die Feldpost aus St. Quentin. Der Kaufmann Walter Sch., der ihn schrieb, hatte vor Kriegsausbruch die Beleidigungsklage gegen einen Direktor angestrengt; die Sache sollte eben schöffengerichtlich verhandelt werden; da lief kurz vor dem Termin in der Gerichtsschreiberlei der Feldbrief ein, der folgendermaßen lautete: „In der Privatklage Sch. wider W. ziehe ich hiemit die Klage zurück. Ich tut dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Haber und Mügunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwüres, welches man alten Weibern in Waschläden und Gemüseläden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat, und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einzieht und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll Walter Sch.“ Auf diesen Brief

zuversichtlich läßt
 „Wer Gott, dem
 den Sand gebaut.“
 Vertrauen von der
 Die der letzte Ton
 vergischer Artillerie-
 Kriegsgebetbüchlein
 Divisionspfarrer.“
 zum Chor. „Die
 neue Kraft, daß sie
 n.“ Gottes Wort
 ömisch-französischen
 Dorfbewohner auf;
 hatten sie solches
 he Krieger, Schwä-
 drängen sich herein
 „da können sie
 Anstrengungen der
 ihnen bevorstehen.
 inern die Kanonen,
 Nach der kurzen
 wir miteinander,
 eine Seele“ wollen
 gen sie alle zum
 „gottesdienst“ sagt
 nd die Mannschaft
 ihm der Pfarrer.
 andeut und spricht:
 „Dußt hätte.“ Und
 mit mir der Bitte:
 noch viele sind zu
 es nicht noch eine
 usend Freunden. —
 „gottesdienst“ angelegt.
 läßt ein Lied um
 anderen ab, und am
 chlied: „Ein feste
 Behr und Waffen“.
 it sich die Kirche
 Spitze treten die
 Mergte, Derren vom
 hen noch vor der
 mehr. Ein junger
 h ans Harmonium.
 chlein: „Ja Gott
 lber mich“. Dann
 el, das von dem
 t verkündigt wird,
 tigen Anstich herum.
 den. Auf der Frei-
 Mann, unter dessen
 Tausende gekämpft
 ter kämpfen werden.
 Sirenenhimmel, der
 um Tal erstirbt.
 daß der Pfarrer es
 mach Ende an als
 mit manchem Ver-
 anden können auf
 ht minder brauchen;
 und laß bis in den
 und Treu besohlen
 zum Himmel ein“.

Ein wurde die Verhandlung angelegt, um dem An-
 trage des Klägers gerecht zu werden. Als der Be-
 klagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er
 sich freiwillig zur Uebnahme sämtlicher bisher
 entstandenen Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu
 nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Be-
 hauptungen überzeugt habe und den Kläger um
 Entschuldigung bitte. — Beim Verlassen des Saales
 entließ er sich noch: „Jetzt schicke ich ihm aber sofort
 eine Kiste Zigarren ins Feld, damit er, vorläufig
 ohne mich, eine „Friedenspfeife“ rauchen kann!“

Ein kriegsverwundeter Unteroffizier, der in Herren-
 als in Villa Kull Pflege genossen hat, widmet fol-
 gendes Poem:

Ihr tut mir leid!
 Als einst der Kaiser und zu sich gerufen,
 Brauchten wir nicht erst Monturen zu suchen.
 Das schneidige Feldgrau zeigte was Abt sich,
 Ihr kamet an die Lampen von „Siebzig“
 Wie strahlen die Hosen so rot und so weit,
 Schon damals, o Franzmann, tat's Du mir leid.
 Wie heiß war die Sehnsucht nach unserer Hauptstadt,
 Wir Brit' und dem Russ', o würdiger Knecht.
 Wie war doch alles so anders gekommen,
 Reims, Pütlich, Romur und Naudenge genommen.
 Wie ward das Gesicht Euch so lang und so breit,
 Bei meiner Ehre, Ihr totet mir leid.
 Ran wartet Ihr ganz in die Enge getrieben,
 Nur Hoffnung auf Rußland war Euch noch geblieben.
 Mit Brittenjähne war unich' red' Wasen,
 Wir haben's ja geseh'n, sie wurden verhasen.
 Und russische Hülse blies fern Euch und weit,
 Wir schlugen auch sie, wie tut Ihr uns leid.
 Wenn frohe Siegre die Lande durchwehen,
 Wächet auch Ihr nicht hinter uns stehen.
 Tiste und Feder ist leicht zu bekommen,
 Und Schwupp — habt Ihr „Tausend“ gefangen genommen.“
 Und kommt der Schwindel auch raus mit der Zeit,
 Dann, armer Franzose, tuß Du uns leid.
 Wo Kanonen brüllen, und Hurrahs erklingen,
 Da ist auch der Kaiser mit seinen Söhnen
 Inmitten des Heeres in bester Schicht,
 „Wie herrlicher Kaiser!“ Wie stolz und das machi.
 Und Frankreich? Dein Oberhaupt — nicht in die Welt,
 Hab ich nicht recht? — Ihr tut uns so leid.
 So werden wir siegen, mit Gottes Gelingen,
 Mit ehernen Fäusten Euch niederzwingen.
 Wenn dauernder Friede uns endlich erkandt,
 Dann nehme ich mit meinem Atlas zur Hand,
 „Befeh' mir mein Deutschland, so groß und so weit,
 Dann Brit', Russ', Franzose! Dann tut Ihr mir leid!“
 Otto Gräff.

Mengen, 8. Okt. Im „Bürgerfreund“ kommt
 ein Brief zum Abdruck den eine in Chicago seit
 langen Jahren lebende Deutsche an ihre in Scheer
 wohnende alte Mutter gelandt hat; sie schreibt u. a.
 folgendes: „Es tut mir leid, daß Ihr, liebe alte
 Mutter, noch so etwas Grauwames erleben und mit
 anhören müßt. Aber zum Troste schreibe ich Euch,
 daß drei Viertel der Einwohner von Chicago auf
 der Seite Deutschlands sind, es ist ein Bedauern
 hier, als wäre es unser amerikanisches Land. Wir
 haben hier einen Schwabenverein, dazu gehören auch
 wir. Wir haben Geld gesammelt für die verwun-
 deten und armen Deutschen und haben ganz in der
 Nähe 20000 Dollar gesammelt und wir hoffen, in
 ganz Chicago 200000 Dollar zusammenzubringen.
 Daran könnt Ihr einnehmen, wie das Herz der
 Deutschen hier Mitleid trägt. Auch die hier woh-
 nenden Isländer stehen Schulter an Schulter mit

uns und hoffen nur, daß die Deutschen die Engländer
 gut verprügeln. Alles hier wünscht, daß Deutschland
 gewinnt. Hier sind auch alle Geschäfte am Still-
 stehen, denn bald jedes Geschäft ist abhängig von
 Sachen, die bei Euch in Deutschland gemacht werden.
 Bald jedes dritte Stück, das man hier in die Hand
 nimmt, hat den Stempel „Deutsches Fabrikat“, sogar
 die Farbe, womit unser Papiergeld gemacht wird,
 kommt von Deutschland . . .“

**Telegramme des Wolff'schen Büros
 an den „Euzläer“.**

(WLB.) Den 9. Okt., 1/4 Uhr nachmittags.
 Eijen (Ruhr). Die „Rheinisch-West-
 fälische Zeitung“ verbreitet durch Extrablatt
 folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Oktober. 32 deutsche
 Handelsdampfer, darunter der Lloydampfer
 „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer
 sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im
 Hafen von Antwerpen auf Betreiben der
 Engländer hin in die Luft gesprengt worden,
 da die Niederlande dem Verlangen, die
 Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen
 (der Garnison?) nach England durchzulassen,
 nicht stattgaben.

König Albert wollte gestern vor Be-
 schickung der Stadt diese übergeben, wurde
 aber von englischer Seite daran gehindert.

(WLB.) Den 10. Oktbr. 1914, 5.18 Uhr morgens.

Großes Hauptquartier, 9. Okt.
 Heute Vormittag sind mehrere
 Forts der inneren Befestigungslinie
 von Antwerpen gefallen. Die
 Stadt ist seit heute nachmittag
 in deutschem Besitz. Der Kom-
 mandant und die Besatzung haben
 den Festungsbereich verlassen; nur
 einzelne Forts sind noch vom Feind
 besetzt. Der Besitz von Antwerpen
 ist dadurch nicht beeinträchtigt.

(WLB.) Den 10. Oktbr. 1914, 5.35 Uhr morgens.

**Wien. Unser Vorrücken zwang die
 Russen, in ihren vergeblichen Anstreng-**

ungen gegen Przemyśl, die in der Nacht
 auf 8. Okt. ihren Höhepunkt erreichten und
 den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten,
 nachzulassen. Gestern vormittag wurde
 das Artilleriefener gegen die Festung
 schwächer. Der Angreifer begann, Teile
 seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Lancut
 stellte sich unseren vordringenden Kolonnen
 ein harter Feind zum Kampf, der noch
 andauert. Aus Rogwadown sind die Russen
 bereits vertrieben; auch in den Karpathen
 steht es gut. Der Abzug der Russen aus
 dem Marmaroser Komitat artete in Flucht
 aus.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Den 10. Oktober 1914, mittags.
 Berlin. (GRB.) Gegenüber den Gerüchten,
 daß in der Nordsee große Minengefahr herrsche,
 erklärt das „Berl. Tagbl.“, daß die Dampfschiffahrt
 in der Nordsee und in Kattegatt ganz normal ist
 und keine Minengefahr bestehe.

Berlin. (GRB.) Die russische Armee ist dem
 Entscheidungskampf mit der Hindenburgischen aus-
 gewichen und hat sich hinter die Weichsel zurück-
 gezogen; dadurch werden die österreichischen Truppen
 von der russischen Umklammerung entgültig befreit.
 Die Stoßkraft unserer beiderseitigen Armeen wird
 wesentlich verstärkt.

Rosendaal. (Priv.-Tel.) Antwerpen stand
 vor der Besetzung der Deutschen an vielen Stellen
 in Flammen. Bei Dendermonde haben die Deutschen
 eine Holzbrücke über die Schelde geschlagen und sind
 darüber gegangen. Die deutschen Truppen marschieren
 jetzt auf St. Nicolas. Hierdurch soll der Befähigung
 von Antwerpen der Weg nach Ostende abgeschnitten
 werden. Die Belgier sprengten eine Brücke, um
 den deutschen Aufmarsch nach St. Nicolas zu ver-
 hindern. Ein ganzes belgisches Bataillon, das über
 die holländische Grenze kam, wurde entwaßnet. In
 Antwerpen kommandiert ein englischer General. Der
 Südbahnhof ist gänzlich zerstört.

Kopenhagen. (GRB.) Nach Antwerpener
 Meldungen wurden hervorragende Teile von Ant-
 werpen von 2 Zeppelin-Luftschiffen bombardiert.

London. (GRB.) Nach dem „Daily Telegraf“
 wird auf belgischem Boden im Nordosten von Lille
 zwischen deutschen und belgischen Truppen gekämpft.
 Die Belgier suchen sich mit den Verbündeten zu
 vereinigen.

Rom. (GRB.) Nach der „Tribuna“ beträgt
 die Garnison von Belfort 80000 Mann, etwa 500
 italienische Mauer- und Erdarbeiter werden von der
 französischen Regierung zurückbehalten und mit Be-
 festigungsarbeiten beschäftigt.

Öffentliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg.
 Auf die Bekanntmachungen der K. Zentralstelle für Gewerbe
 und Handel vom 29. 9. 14, betreffend
 1. Beratung und Unterstützung von Angehörigen des Bau-
 gewerbes während des Kriegs,
 2. K. Bauhandwerkerschulen,
 3. Vorbereitungslehre für Bauleute,
 im Gewerbeblatt des Württemberg, das bei den Ortsvorstehern
 ausgehängt werden kann, wird hingewiesen.
 Den 8. Okt. 1914. Oberamtmann Siegele.

Neuenbürg.
**Bestellungen auf
 Kartoffel**
 nimmt entgegen
G. Gaifer.
Eigene Schwelien
 hat abzugeben
 der Obige.

A. Oberamt Neuenbürg.
Anmeldungen
zur Pensionsklasse für Körperschaftsbeamte.
 Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, die
 Anmeldungen der zum Beitritt zur Pensionsklasse für Körper-
 schaftsbeamte verpflichteten Beamten und Unterbeamten — soweit
 noch nicht geschehen — bis **spätestens 1. Novbr. ds. Jg.**
 hierher vorzulegen. Gegebenenfalls ist Zeugnise zu erlangen.
 Den 8. Okt. 1914. Oberamtmann Siegele.

Persil bleibt Persil
Der grosse Erfolg!
 Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.
 Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.



**K. Oberamt Neuenbürg.
Jugendwehr.**

Zur Förderung der Jugendwehr hat das K. Ministerium des Innern allgemein die Ermächtigung erteilt, soweit es der Dienst erlaubt, Beamten usw., die als Leiter oder Führer der Jugendwehr tätig werden wollen, die erforderliche Dienstbefreiung zu gewähren und solchen jungen Angestellten und Arbeitern bei Behörden und Anstalten des Departements des Innern, die in die Jugendwehr eintreten möchten, auf Vorlage einer Bescheinigung über den Eintritt Urlaub zur Teilnahme an den Uebungen an zwei Werktagnachmittagen zu gewähren.

Den beteiligten Gemeindebehörden wird empfohlen, in gleicher Weise vorzugehen.

Den 9. Okt. 1914. Oberamtmanu Ziegele.

Stadt Neuenbürg.

Wiederholter Brennholz-Verkauf.

Am nächsten Dienstag, den 13. Okt., morgens 10 Uhr kommen aus Distrikt II Abt. „Oberer Hummelrain“ und 13 „Altwaßer“

4 Km. buchene Scheiter und 69 Km. buchene Prügel auf dem Rathaus öffentlich zum Verkauf.

Den 9. Okt. 1914. Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Ellmendingen.



Herbst-Anzeige.

Am Dienstag, den 13. Oktober beginnt hier die Weinlese. Die Trauben sind schön und ist eine gute Qualität zu erwarten. Quantität 2/3 Herbst. Käufer sind freundlichst eingeladen.

Ellmendingen, den 8. Okt. 1914.

Das Bürgermeisteramt.
Kugenthein.

Neuenbürg.

**Zum Winter-Bedarf
unserer tapferen
Ausmarschierten**

empfehle mein reich assortiertes Lager in:

- Hemden, Unterjacken, Unterhosen
- Westen ohne Kragen u. Ärmel, Socken
- Leibbinden, Kniewärmer, Stauder
- etc. etc.

und gewähre hierauf **10 Proz. Rabatt.**

Ferner mache auf eine große Auswahl in allen übrigen Winterartikeln aufmerksam.

Emil Meisel.

Atelier für operative und technische Zahn-Heilkunde von

Jul. Klauser, Dentist,

Telephon 52. Neuenbürg. Telephon 52.

Anfertigung sämtlicher Arbeiten auf dem Gebiete der neuesten Erfahrungen, von einfachster bis feinsten Ausführung bei mässigster Berechnung.

Spezialität: Kronen- u. Brückenarbeiten, Goldplomben etc.

Mitglied der Vereinigung Württemb. Dentisten.

— Berechtigung zu sämtl. Krankenkassen. —

Pforzheim.

Gasthaus Prinz Karl

Ich beehre mich zur Kenntnis zu bringen, dass ich den Betrieb meiner Wirtschaft wieder selbst übernommen habe.

Meinem früheren Grundsatzes getreu, werde ich auch fernerhin bemüht bleiben, in Küche u. Keller das Beste zu bieten. Freundliche und aufmerksame Bedienung zusichernd, bitte ich um recht häufigen Besuch und empfehle mich.

Hochachtungsvoll **Emil Karcher.**

Neuenbürg.

Biberschwanziiegel-Verkauf.

Kommenden Montag, 12. Okt., nachmittags 3 Uhr werden auf dem hiesigen Wagenladungsplatz beim Güterschuppen im öffentlichen Aufsteich

6500 neue Biberschwanziiegel

verkauft.

K. Bahnstation.

Neuenbürg.

Empfehle mein

Lager in Wintersachen

als Pelserinen, Lodenjuppen, Mützen, Unterhosen, wollenen gestrichten Westen zu billigen Preisen.

Paul Wilhelm.

Höfen.

Hochzeits-Einladung.

Berwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns hiermit zu unserer

Hochzeits-Feier

auf Sonntag den 11. Okt. 1914

in das Gasthaus zur „Sonne“ dahier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Gottlob Kraft, Höfen.

Christine Kien, Walddorf.

Kirchgang 11 1/2 Uhr.

K. Forstamt Calmbach.

Weg-Sperre.

Die Ausfahrt aus Staatswald Meßtern über die Scheurengrundbrücke ist wegen Wegbauarbeiten unbenutzbar und bis auf weiteres

gesperrt.

Freiw. Feuerwehr

Neuenbürg

Sonntag

den 11. Oktober

morgens 8 Uhr

Uebung

des ganzen Korps.

Rur Krankheit entschuldigt.

Das Kommando.

Neuenbürg.

Zum bevorstehenden Herbst übernehme auch wieder den

provisionweise

Einkauf von Neuen Rot- und Weißweinen

bei reeller Bedienung.

Gesl. Bestellungen entgegennehmend zeichnet

hochachtungsvoll

Emil Meisel.

Unterlengenhardt.

Eine schöne, schwere, 33 Wochen trachtige

Kuh (gewöhnt) hat zu verkaufen **Fr. Kappler jr.**

Gottesdienste in Neuenbürg

am 18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 11. Oktober. (Kirchliche Feier des Geburtstages J. M. der Königin).

Predigt 10 Uhr (Psalm 52, 11; Joh. 2, 1 ff.; Lied 273).

Stadtvorstand Franz. Christenlehre 1 1/2 Uhr für die Töchter: Dekan Uhl.

Bibelstunde 2 1/2 Uhr in Waldrenn. Abendandacht 8 Uhr in der Kirche.

Wittwoch, den 14. Oktbr., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbibelstunde.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält jeden Bruch zurück. Leib- u. Vorfalbinden, Geradehalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung. Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Pforzheim: Donnerstag, 15. Oktbr., von 10—1 Uhr im Gasthaus z. Blume. Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren per sofort oder auf 1. Novbr. gesucht.

Villa Karl Rath, Wildbad.

Höfen.

Jüngeres, eheliches und fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Kaufmann Stegmaier.